



Die Kirche in Haslau

Der Markt Haslau auf 520 Metern Seehöhe, zählte bis 1945 knapp 3000 Einwohner. Der große Wald zwischen Asch und Haslau war von jeher eine Art Scheidewand in verschiedener Hinsicht. Zwar gehörten Haslau und die Gemeinden südlich dieses Waldes seit 1850 zum Ascher Bezirk, aber bestehende Unterschiede vor allem in der Mundart und der Religionszugehörigkeit waren unverkennbar und verliehen Haslau und seiner Umgebung eine typisch egerländische Prägung.

Die Pfarrkirche „Kreuzerhöhung“ gehörte von jeher zum Burgkomplex und entwickelte sich vermutlich aus der Burgkapelle. Die jetzige Gestalt erhielt das Gotteshaus in den Jahren 1687/1688. Der halbhohe Kirchturm stammt aus der Zeit, als im Jahre 1804 der

Seeberger Kirchturm einstürzte. Um einem solchen Unglück vorzubeugen, trug man den Turm um fast die Hälfte ab. Das Geläute bestand aus vier Glocken, wobei die 1408 gegossene Gebetsglocke zu den ältesten des Egerlandes gehörte. Die Krypta diente lange Zeit als Begräbnisstätte der Haslauer Schlossherren. Die prachtvolle Inneneinrichtung zeigt Stilmerkmale der Renaissance und ist sehenswert. Nach der Renovierung der äußeren Fassade und des Daches wurde in den letzten Jahren auch das Umfeld der Kirche neu gestaltet und vermittelt dem Besucher einen guten Eindruck.

(H. A., nach B. Tins: Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens)

„Verständigung suchen – Europas Mitte gestalten“

Bericht vom Sudetendeutschen Tag 2017 in Augsburg

Das diesjährige Pfingsttreffen der Sudetendeutschen begann bereits am Freitagnachmittag mit einer besonderen Veranstaltung. Auf Einladung

des SL-Bundesverbandes trafen sich Vertreter der Landsmannschaft mit Gästen aus der Tschechischen Republik in einem Kongress zum The-

ma „Gemeinsame Kultur erneuern und leben“. Die deutsche Seite wurde vertreten durch den Volksgruppensprecher und Bundesvorsitzenden Bernd Posselt, Dr. Peter Becher (Geschäftsführer des Adalbert-Stifter-Vereins), Werner Karg (Bayerisches

Kultusministerium) und Hans Eibauer (Centrum Bavaria Bohemia in Schönsee). Aus Tschechien waren anwesend die stellvertretenden Oberbürgermeister der Städte Brünn und Reichenberg, des Bezirks 7 aus Prag, sowie die Direktorin der Begegnungsstätte „Haus der deutsch-tschechischen Verständigung“ in Gablonz-Reinowitz.

Der Goldene Saal des Augsburger Rathauses bot den festlichen Rahmen für die Verleihung der Sudetendeutschen Kulturpreise 2017 am Freitagabend in folgenden Kategorien:

Bildende Kunst und Architektur: Sebastian Weise;
Sudetendeutscher Volkstumspreis: Dr. Wilfried Stolle;
Literatur und Publizistik: Prof. Dietmar Griese;
Wissenschaft: Prof. Dr. Wolfgang Kaunzner;
Darstellende und Ausübende Kunst: Friedrich Graf von Thun-Hohenstein;
Der Große Sudetendeutsche Kulturpreis ging an Dr. Hellmut Bornemann.

Im Rahmen der Eröffnungsfeier am Samstagvormittag erhielt der Ministerpräsident des Bundeslandes Hessen, Volker Bouffier, den Karlspreis der SL 2017. (Bericht folgt in der nächsten Ausgabe des Ascher Rundbriefs).

In den Hallen des Messegeländes wurde an beiden Festtagen ein vielfältiges Programm geboten – Ausstellungen, Vorträge und Lesungen, Diskussionsrunden, Musik- und Gesangsdarbietungen, Handwerkskunst sowie gastronomische Angebote. Traditionsgemäß endete der Samstag mit einem großen Volkstumsabend bei Musik, Gesang und Tanz.

Nach den Festgottesdiensten der beiden Konfessionen am Sonntagvormittag – die katholische Messe wurde von Bischof em. Frantisek Radkovský aus Pilsen zelebriert – bildete die Großkundgebung in der Schwabenhalle den Höhepunkt des Pfingsttreffens. Nachdem im vorigen Jahr der tschechische Kulturminister Daniel Herman im Auftrag der Prager Regierung eine Grußbotschaft übermittelte, war heuer der stellvertretende Premierminister Pavel Belobradek anwesend und hielt eine mit Spannung erwartete Rede, bevor Bernd Posselt und der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer ihre Festansprachen vortrugen. Wie schon im Vorjahr Daniel Herman, wandte sich auch Belobradek mit der Anrede: „Liebe Landsleute!“ an die Zuhörer und sagte dann, dass er hier einfach zu Besuch bei Nachbarn sei. Dies sollte in

Zukunft weniger große Aufmerksamkeit erzeugen, denn es gehöre fast schon zur Selbstverständlichkeit. Er warnte davor, die Brutalität vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg zu vergessen. Aber die Vergangenheit dürfe nicht den Blick in die Zukunft verstellen. Im weiteren Verlauf seiner Rede bedankte sich Belobradek bei allen, die den bisherigen Weg der Verständigung mit bereitet haben. Und er sagte auch all denen Dank, die bei der Erneuerung von Denkmälern, Kirchen und Friedhöfen geholfen haben.

Ministerpräsident Seehofer betonte, dass nie wieder Menschen aus ihren Häusern vertrieben werden dürfen, weil sie einer anderen Nationalität, Religion oder Ethnie angehörten. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Tschechien seien

Marienbader Gespräche

25 Jahre Nachbarschaftsvertrag, 20 Jahre deutsch-tschechische Erklärung. Wie geht es weiter? Diese Frage stellte der Sudetendeutsche Rat bei der jüngsten Marienbader Gesprächsrunde zwischen Deutschen und Tschechen. Am letzten Aprilwochenende wurde sie und mit einer gemeinsamen Erklärung beendet.

Marienbader Erklärung des Sudetendeutschen Rates

„Ein Gespenst geht um in Europa.“ Längst überwunden geglaubte Phantasien von Nationalökonomie, Intoleranz gegenüber Religionen oder verschiedene Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gewinnen an Zuspruch. Die antieuropäischen Populisten versprechen einfache Lösungen, die in der Vergangenheit mehrfach zu Katastrophen führten.

Die Frauen und Männer der Erlebnissegeneration, welche das Grauen des Zweiten Weltkrieges oder die Zeit der Not kurz danach erlebten, warnen vor einem Wiederaufleben des Nationalismus in Europa. Die nachfolgenden Generationen haben Europa zusammenwachsen sehen, und die Jüngsten unter uns kennen nur ein gemeinsames Europa ohne Grenzen und sehen darin eine hoffnungsvolle Zukunft.

Politiker aller Parteien wie Kurt Schumacher, Konrad Adenauer, Bruno Kreisky, Olof Palme, Willy Brandt, Helmut Kohl, Helmut Schmidt oder Hans-Dietrich Genscher, welche die Schrecken des Zweiten Weltkrieges erlebt hatten, setzten ebenso wie die Verfasser der Charta der deutschen Heimatvertriebenen und des Wiesbadener Abkommens zwischen Sudetendeutschen und Exiltschechen alles daran, einen neuen Krieg durch ein vereintes

Europa zu verhindern. lange Zeit durch die Vertreibung der deutschsprachigen Minderheit aus der damaligen Tschechoslowakei nach dem Weltkrieg belastet gewesen. Durch ihre Verbundenheit mit der Heimat und ihre Versöhnungsbereitschaft habe die Volksgruppe aber einen Dialog möglich gemacht. Europa brauche solche Brückenbauer.

Diese Funktion der Sudetendeutschen hob auch Bernd Posselt hervor und kündigte an, auf dem Weg der Versöhnung weiter voranschreiten zu wollen. Die grausame Geschichte habe den Sudetendeutschen die Aufgabe übertragen, eine Brückenfunktion zwischen Bayern und Tschechien auszuüben. „Im Herzen Europas wächst endlich zusammen, was jahrhundertlang zusammengehörte.“

(Weitere Berichte und Auszüge der Reden bringt der Ascher Rundbrief in der Juli-Ausgabe.) Horst Adler

Europa zu verhindern.

Heute sehen wir mit Besorgnis dass nachgeborene Politiker und Lobbyisten verschiedenster Interessengruppen wieder anfangen, am „Gemeinsamen Haus Europa“ an allen Ecken und Enden zu zündeln.

Wir halten es für unsere Pflicht, in einer Phase der europäischen Geschichte, in der immer weniger Zeitzeugen und Mahner unter uns sind, vor dem Zerfall Europas und den Schrecken des Krieges zu warnen.

Wir treten ein für:

- ◆ ein Europa der freien Völker in Freundschaft, Frieden und gutnachbarschaftlicher Zusammenarbeit;
- ◆ den Schutz der Grundrechte und bürgerlichen Freiheiten, die Verwirklichung eines europäischen Volksgruppenrechts sowie die Meinungs-, Presse- und Glaubensfreiheit in Europa sowie das Recht auf Information;
- ◆ für die Erhaltung des Friedens, für Abrüstung und für eine Armee allein zu Verteidigungszwecken;
- ◆ die Stärkung des demokratisch gewählten Europaparlaments;
- ◆ ein Europa ohne Diskriminierung, in dem Pluralismus, Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität und die Gleichheit von Frauen und Männern gelebt werden. Nie wieder Krieg, nie wieder Vertreibung! 30. April 2017

Egerländer Sprüche

Lern, leist und spar wos,
sua bist,
koast und haoust wos!

★

Freih aafgschtandn und
gung gfreit
haout nu neimats greit!

Turbulenzen um das Aussiger Museum

Während für das Sudetendeutsche Museum in München die Bauarbeiten in vollem Gange sind und die Eröffnung bereits für das nächste Jahr geplant ist, geraten die Vorbereitungen des zweiten „Leuchtturmprojekts“ in Aussig ins Stocken. Die dort geplante Dauerausstellung über das vielhundertjährige Zusammenleben von Tschechen und Deutschen in den Böhmisches Landern ist in Frage gestellt.

Deren Trägerinstitution, das Collegium Bohemicum, war im November letzten Jahres mit der Abberufung der verdienten Direktorin Blanka Muralova durch den Verwaltungsrat in Schwierigkeiten geraten, wobei derzeit eine Beendigung noch nicht abzusehen ist. Dabei hatte alles so gut begonnen, dass sowohl die tschechische Regierung, als auch die des Freistaates Bayern die Kooperation zwischen dem Münchener und dem Aussiger Projekt als vorbildlich würdigten. Blanka Muralova und ihrem Team war es nicht nur mit großem Einsatz gelungen, ein wissenschaftlich fundiertes und interessantes Konzept zu entwickeln, sondern auch vertrauensvoll mit der sudetendeutschen Seite zu kooperieren. Selbst Kritiker des Vorhabens zeigten sich beeindruckt von der sehr ausgewogenen Ausstellung in einigen Räumen des Aussiger Stadtmuseums, die Muralova und ihre Mitarbeiter gestaltet hatten.

Ein langes Tauziehen um die Finanzierung durch den tschechischen Staat ließ dann aber die Aufbauarbeit stocken, wenn sie auch niemals ganz zum Erliegen kam. Ursache für die Verzögerung waren Aussiger und Prager Stellen, die immer wieder bürokratische Hürden aufbauten. Die Abberufung Muralovas hat nun zu einer Vertrauenskrise geführt, wobei eine Verwässerung oder massive Veränderung des bisherigen Konzeptes zu befürchten ist. Volksgruppensprecher Bernd Posselt erklärte: „Selbstverständlich bieten wir dem Verwaltungsrat und Direktor eine gute Zusammenarbeit im Sinne einer objektiven Darstellung der gemeinsamen Geschichte an. Frau Muralova, ohne die es das Aussiger Projekt nicht und schon gar nicht in dieser Qualität geben würde, danken wir von Herzen für ihre herausragende Leistung und bitten sie, weiterhin im wissenschaftlichen Beirat unseres Sudetendeutschen Museums mitzuwirken.“ Entscheidend sei jetzt, dafür zu sorgen, dass die museale Zusammenarbeit zwischen den beiden Leuchtturmprojekten in München und Aussig nicht beeinträchtigt werde.

(Sudetendeutsche Zeitung 14. 4. 2017)

Am Sonntag, dem 25. Juni 2017

findet in der Kirche in Neuberg ein **Gesangskonzert** statt.

Es singen die „Andrew Singers“ (Gospelchor) aus Selb unter Leitung von Frau Bezirkskantorin Konstanze Schweizer-Elser.

Beginn ist um 15.00 Uhr!

— ★ —

Am Sonntag, dem 2. Juli 2017 ist in der evangelischen Kirche

zu Roßbach um 15.00 Uhr ein **Orgelkonzert**, es spielt Frau Bezirkskantorin Konstanze Schweizer-Elser aus Selb.

Vorher ist um **13.30 Uhr** ein **Gottesdienst** mit Herrn Diakon Gerhard Roßbach aus Bad Elster.

— ★ —

Am Sonntag, dem 6. August 2017 ist um 15.00 Uhr

in der Kirche zu Roßbach ein weiteres **Orgelkonzert**.

Es spielt Herr Tomas Flegr.

Um **13.30 Uhr** ist ebenfalls ein **Gottesdienst** mit Herrn Pfarrer Hendrik Pröhl aus Bobenneukirchen.

— ★ —

Am Sonntag, dem 3. September 2017 ist ebenfalls

in der Kirche zu Roßbach um 15.00 Uhr ein **Orgelkonzert**

mit Herrn Pavel Braha aus Prag,

dazu singt Frau Magdalena Meslova.

Um **13.30 Uhr** ist auch ein **Gottesdienst** mit Herrn Pfarrer Joachim Kaiser aus Eichigt.

Herr Pfarrer Kucera lädt zu diesen Veranstaltungen recht herzlich ein und würde sich auf guten Besuch freuen!

Deutsch-tschechischer Freundschaftstag in Hof

Am 21. Mai 2017 fand in Hof im Rahmen des Hofer Stadtfestes ein Tag der deutsch-tschechischen Freundschaft zwischen den Städten Eger, Asch und Hof statt. Eingeladen hatte der Hofer Oberbürgermeister Dr. Harald Fichtner. Den Auftakt bildete die Taufe eines neuen Zuges „Eger – Hof“. In der gesamten Innenstadt wurden für die Bevölkerung neben vielen Verkaufsständen zahlreiche Veranstaltungen angeboten.



Das Bild zeigt von links nach rechts: Landrat des Kreises Hof Dr. Oliver Bär, Oberbürgermeister von Eger J. Pospisil, Vertreter der deutschen und tschechischen Bahn, Oberbürgermeister der Stadt Hof Dr. Harald Fichtner und Pavel Klepacek, zweiter Bürgermeister der Stadt Asch. (H. A.)

„A weng woos va daheim“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

Stadt Asch hat Friedhof in Nassengrub wieder in Ordnung gebracht



Die Stadt Asch hat am Friedhof in Nassengrub einen neuen Zaun errichten lassen, nämlich einen Maschendrahtzaun. Es wurden auch in der letzten Zeit umgefallene Grabsteine wieder aufgestellt, sowie das Friedhofsgelände gesäubert und in einen annehmbaren Zustand gebracht.

★

Stadt Asch will am Bahnübergang beim Stadtbahnhof neue Kreuzung bauen

Da die Straßenkreuzung beim Bahnübergang beim Stadtbahnhof sehr unübersichtlich ist und der Verkehr sehr stark ist, will die Stadt dort eine neue Kreuzung bauen. Geplant sind Gehwege für die Fußgänger, ein neuer Bahnübergang, neue Beleuchtungen und zwei Bushaltestellen. Damit soll die Sicherheit besonders für Fußgänger und die Schüler erhöht werden. Die alten Güterhallen beim Stadtbahnhof wurden deshalb bereits abgerissen, da sie ja auch schon lange nicht mehr gebraucht werden. Die Kosten sollen dafür rund 600.000 Euro betragen.

Auf nachstehenden Foto bei dem X soll diese Kreuzung entstehen. Vielleicht als Kreisverkehr?



Polizei fasst wieder polnische Autodiebe bei Selb

Der Grenzübergang Selb-Asch ist scheinbar für die polnischen Autodiebe das Schlupfloch durch Tschechien nach Polen zu kommen. Wurden Ende März bereits vier Polen mit in Hessen gestohlenen Autos geschnappt, ist der Polizei am 26. April wieder ein 39-jähriger Pole ins Netz gegangen. Er hatte einen Mercedes im Wert von 60.000 Euro in Nordrhein-Westfalen gestohlen und war nicht einmal im Besitz eines Führerscheines. Er besaß noch dazu die Frechheit, die im Auto gefundene Fahrerlaubnis des Besit-

zers vorzuzeigen. Von der Autobahn bei Selb sind es bis Asch ja nur sieben Kilometer, wenn die Diebe dann durch Tschechien nach Polen fahren, ist die Wahrscheinlichkeit erwischt zu werden doch viel geringer als wenn sie von Deutschland gleich nach Polen fahren.

★

Die Stadt Eger hat wieder einen 1. Bürgermeister

Nach zwei Monaten hat der Stadtrat von Eger sich wieder auf einen Bürgermeister geeinigt, nachdem der vorherige Bürgermeister abgewählt wurde. Nach langen Verhandlungen der Parteien, haben sie sich überraschend auf den Gymnasiallehrer Antonin Jalovec (VPM-Alternativa) geeinigt. Zdenek Hrkal (ANO) bleibt Vizebürgermeister und Gabriela Lickova (Koalice pro Cheb) wurde zur 2. Vizebürgermeisterin gewählt. Allerdings wird die Amtszeit dieser Bürgermeister nur voraussichtlich bis Herbst 1918 sein, denn dann sind wieder Kommunalwahlen in Tschechien.



Auch beim Fremdenverkehr wollen Selb und Asch zusammenarbeiten

Selb: Zu einem „Tourismustreff“ hatte die Stadt Selb in den Rathaussaal eingeladen. Die frühere Vermieterversammlung heißt jetzt „Tourismustreff“. Der Einladung gefolgt war auch der 2. Bürgermeister der Stadt Asch, Dipl.-Ing. Pavel Klepacek, denn auch im Tourismus wollen beide Städte mehr gemeinsame Wege gehen, betonte der Selber Oberbürgermeister Ulrich Pötzsch.

OB Pötzsch dankte den Vermietern für die freundliche Aufnahme der Besucher, denn über 40.000 Übernachtungen wurden im vergangenen Jahr in Selb verbucht. Schwerpunkte seien die verschiedenen Feste im Sommer in der Stadt. Höhepunkt ist natürlich immer das „Porzellanerfest“ mit dem großen „Porzellanflohmarkt“.

Bürgermeister Pavel Klepacek sagte, die Stadt Asch lerne auch im Tourismus immer mehr dazu und stellte die Attraktionen vor. Er nannte den Hainberg, die Spotstätten mit Minigolf und im Winter die Skipisten, die auch mit Schneekanonen beschneit werden. Asch habe zwei Museen, die Denkmäler für deutsche Persönlichkeiten, die Elsterquelle, das Kulturzentrum und noch mehr in der Umgebung. Auch die Ruine Neuberg mit Kirche, den Goethefelsen, das Dreiländereck, die Mineralquelle von Niederreuth sind Ausflugsziele. Mit einer App könnten

Besucher beim Stadtrundgang auch vergleichen, wie die Stadt Asch früher ausgesehen habe. Tablets zum Ausleihen und Broschüren zum Mitnehmen gebe es im Tourist-Info.

Das größte Fest sei das Sommerfest am dritten Samstag im August zu dem zwischen 5000 und 7000 Besucher erwartet werden. Zudem trage die Stadt im Sport internationale Wettbewerbe aus oder bringen Athleten hervor, die international nominiert werden. Auch sei die Umgebung von Asch für Tagesausflüge besonders geeignet. Zum Schluss danke er für die gute Zusammenarbeit auch im Tourismus. *R.H.*



Der wirtschaftliche Aufschwung von Haslau

Als ich vor einigen Wochen bei einer Wanderung durch die Dörfer des ehemaligen Ascher Bezirkes durch ein idyllisches Tal südlich und was unterhalb von Haslau kam, sah ich bei der Einmündung des Frauenbaches in den Forellenbach ein stattliches Gebäude, nämlich die „Hammermühle“. Sie ist renoviert und ist in einem ansehnlichen Zustand. Da ich etwas mehr über das Gebäude erfahren wollte, habe ich in dem Buch „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“, das 1977 vom Heimatverband Asch unter der Regie von Dr. Benno Tins herausgegeben wurde, nachgelesen. Daher möchte ich einen Auszug aus der Beschreibung über Haslau hier bringen. *R.H.*

Die Entstehung der Textilindustrie von Haslau.

Die ursprünglich fast rein bäuerliche Struktur von Haslau erfuhr im 19. Jahrhundert eine zunächst

Schmunzelecke

Vorigs Gaua haout miea maa Couseng, die Schindler's Ede (Thoamasie-ma), a Sammlung Gschicht'la van „Gowers“ (Gustav Künzel) as Werner-schraath g'schickt und daou findt ma ja schäins Zeich drinna. Da Gowers haout ja fröha vl Gschicht'la fua na Rundbröif gschriem. Dees woos ich etzat schreib, is 1974 in Rundbröif gschandn. Ich schreib sua, wöis da Gowera Gustl gschriem haout. *R.H.*

A spaata Beicht (Van Gowers)

Leitla, denkts denn nu droa, wöis fröiha daheum woa?
 In Winta kunnt ma hutzn gäih und in Summa haouts Beer
 und Schwamma gebm, dees woa in Woold a lustes Lebn!
 Ich ho die Heumat nu oft in Sinn, waou ich ümmgloffn bin.
 Ich ho in Wernerschraath a kleuns morsch's Haisl ghatt,
 und dees Haisl woa maa Stolz und maa Staat.
 Wenn ich na Sunnte an Stäikrogn im na Hols ghatt ho,
 daou howe denkt, ich bi a reicher Herr, ower ich woar nea
 a arma Naoutfink gwesn. Ba mir haouts gheußn:
 „Wer nix daheiat, nix da-irbt, dees bleibt a Würger bis a stirbt.“
 Wöi ich nu daheum woar, daou binne in Ascher Landl in alln
 Dörfern ümmerkomma. Ich bin de Sunnta oft af Niederraath
 unteganganga und ho in Müllers Wirtshaus, wos spaata as
 Adlers-Gasthaus woar, tanzt bis zan fröiha Morgn.
 Und in Uawaraath ban Grüna wenn Bockböiafest woar,
 daou binne allawaal mataran Affm heumzou torckt.
 Und in Stoagräi, wenn Köichlfest gwesn is, wöi luste is denn
 daou allawaal zouganga! Af an settn Köichlfest howe halt
 aa wieder amal mein Affm ghatt, dean howe gaoua niat weit gschleppt.
 In Stoagräina Wold howe dean Rausch aagschlaufm.
 Und in Himmlreich ban Netsch wenn Kaffeekranzl woar,
 don af dean Kaffeekranzl woar ich a oagsäahna Moa gwesn.
 Die Kaffeeklatschweiwa han mi gästamiert, waal ich schäi tanzn konnt.
 Und Leitla! Wöi oft woar ich in Neiberch drunnt af da Kirwa!
 In „Paradies“ sänn die Glasla Böia nea sua hintegloffm.
 Wöi ich as letzamal va dera Kirwa heumtorckt bin,
 säiwichsmal ho ich keun Hout, keun Steckn und
 keun Göldbeitl mit heumbracht.
 Leitla, sua woars halt fröiha!



allmähliche, dann immer stärkerer Hinwendung zur Industrie. Zwar waren schon lange vorher zahlreiche Haslauer als Haustextiler tätig.

Sie stellten Leinen und zu geringem Teil auch Kattun her.

Die Rohware holten sie sich aus Wildstein, dorthin lieferten sie auch die fertigen Produkte. Die Verdienstmöglichkeiten waren denkbar knapp, die Not herrschte in den meist kleinen Hütten, in denen Vater, Mutter, oft auch die Kinder vom frühen Morgen bis in die späte Nacht am Webstuhl saßen.

Um das Jahr 1800 brachten zwei aus Sachsen eingewanderte Webergesellen namens Greiner und Bauer durch spürbare Verbesserungen an den Webstühlen Schwung ins Handwerk. Es wurden immer mehr Garne gebraucht. Das führte im Jahre 1822 zur Gründung der ersten Haslauer Spinnerei durch Johann Adam Biedermann in der Hammermühle. Sie erlebte ihre Blütezeit unter seinem Sohn Wolfgang.

Damals erzeugte sie auf 6624 Spindeln wöchentlich über eine Tonne Garn und beschäftigte bis zu 150 Arbeiter. Die sozialen Verhältnisse waren freilich trist. Mündlicher Überlieferung zufolge musste von 5



Auf obenstehendem Foto ist die Hammermühle am Weg von Haslau nach Seichenreuth zu sehen, wie sie heute aussieht.

Uhr früh bis 10 Uhr nachts gearbeitet werden. Ihre Energie bezog die Spinnerei von einem großen Mühlrad und einer 9-PS-Dampfmaschine. Als 1843 eine katastrophale Trockenheit fast alle Mühlen im Eger- und Ascher Gebiet zum Stillstand brachte, machte diese Not die Schweifer der Hammermühle erfinderisch.

Das zwölf Meter hohe und über einen Meter breite Mühlrad, wohl das mächtigste weit und breit, setzten sie durch ihre eigene Muskelkraft in Bewegung. Abwechselnd im Zwei-Stunden-Takt traten sie in die Schaufeln des Rades. Zwar machten sie dadurch ihre Arbeitsstätte noch buchstäblich zur Tretmühle, doch bannten sie die drohende Arbeitslosigkeit, für die es ja damals keinerlei soziale Absicherung gab. Nach 16 Jahren stellte die Spinnerei Biedermann im Jahre 1848 unvermittelt ihren Betrieb ein.

Das war verwunderlich, denn inzwischen hatte der unternehmensbereite und -begabte Webergeselle Georg Adam Bareuther die Gunst der Stunde erkannt und genutzt: Im Jahre 1836 entstand die für Haslau entscheidend wichtige „Handweberei G. A. Bareuther“. Es wurde schlagartig vielmehr Garn gebraucht als zuvor. Denn alsbald wurde fast in jedem Anwesen, ob Bauernhof oder „Tripfhäuserl“, gewebt. Ganze drei Bauerhöfe hielten sich aus dem „Run“ heraus. Bareuther beschäftigte schließlich Hunderte von Hauswebern und wurde ein reicher Mann.

Um diese Zeit machte sich auch bereits die Ausstrahlung der Ascher Textilindustrie auf Haslau bemerkbar und bald gab es im südlichen Teil des Ascher Bezirkes fast keine Arbeitslosen mehr.

Aus mancherlei Gründen ging es dann aber mit der lange Zeit florierenden Weberei Bareuther wieder bergab, ausgerechnet zu einer Zeit starken Konjunkturaufschwungs der Ascher Textilindustrie. Im Jahre 1899 schloss die Firma Bareuther ihre Tore. Das Ende des 19. Jahrhunderts schien für Haslau grau und hoffnungslos, gleichermaßen trübe stieg das neue Jahrhundert herauf.

Aber der neue Aufschwung ließ nicht lange auf sich warten. Die Fabrikationsräume der Firma Bareuther wurden nach einem kurzen Zwischenspiel durch die Weberei Gust. Thomas Nachf. aus Asch in eine Wirkerei umgewandelt, die zunächst dem Ascher Bankgeschäftsinhaber Georg Ludwig und seinem Teilhaber Josef Palme gehörte. Bald war letzterer Alleininhaber. Im Jahre 1900 begann der Industrielle Otto Göldner aus Werdau in Sachsen mit dem Bau einer Vigogne- und Baumwollspinnerei, die dann ab 1902 die

große textile Arbeiter-Kapazität von Haslau und Umgebung voll zu nutzen verstand.

Als gar im Jahre 1902 der Ascher Fabrikant Just die Webwarenfabrik Weigand & Co. in Haslau gründete und mit Graumanns Eidam & Co., einer Wiener Gründung, neues Leben in der Hammermühle einzog, da schien das Gespenst der Not und Arbeitslosigkeit für Haslau auf lange Sicht gebannt. Freilich blieb der Hammermühle ein nochmaliger späterer Niedergang doch nicht erspart. Die Ausweitung der Industrie in Haslau zeitigte eine umwälzende Umschichtung in der Bevölkerung. Aus der Bauernmagd wurde die Fabrikarbeiterin, aus dem Knecht der Hofarbeiter, der Fabrikskutscher oder der umgeschulte Textilarbeiter.

Der Handwebergeselle, der bisher bei dem nur einen Handwebstuhl unterhaltenden Landwirt in Arbeit stand, wechselte zu mechanischen Webstuhl über, auch der bisherige Hausweber wechselte in die Fabrik. Nur in Steingrün hielt sich die Hausweberei noch länger, weil dort schwerer Brokat für besondere Zwecke hergestellt wurde.

Ein starker Zuzug setzte ein, die Bautätigkeit schnellte hoch. Wäre 1909 die großzügige Planung Göldners aus wasserrechtlichen Gründen nicht am Widerstand der Grundbesitzer gescheitert, die Haslauer Textilindustrie hätte sich noch mehr ausgeweitet. So kaufte sich Göldner eben im nahen Liebenstein an und gründete dort eine weitere Spinnerei samt Färberei.

Kriegerdenkmal in Wernersreuth



Das Kriegerdenkmal in Wernersreuth neben dem Schulhaus erinnert an die Gefallenen des Ersten

Weltkrieges. Der Website der Stadt Asch ist nun zu entnehmen, dass der Stadtrat nach einer Ausschreibung die Arbeiten zur Restaurierung des Denkmals an eine Baufirma vergeben hat. Nach einem Foto aus dem Archiv in Eger soll der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt werden. Nach der Reinigung, der Instandsetzung der Treppen und der Balustrade werden die verzeichneten Namen in goldener Schrift wieder lesbar gemacht. Auch die unmittelbare Umgebung des Denkmals wird instand gesetzt. Die Kosten belaufen sich auf ca. 73.000 Kronen.

Die Restaurierung von Denkmälern und Friedhöfen ist in einem tschechischen Gesetz geregelt. Damit werden den Gemeinden bestimmte Verpflichtungen auferlegt, diese Gedenkstätten in einem würdigen Zustand zu erhalten, ohne einen Unterschied zwischen den verschiedenen Nationalitäten zu machen.

(H. A.)



Roßbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Roßbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Der Industrieort Roßbach einst!

Text Werner Pöllmann, Bilder: Sammlung W. Pöllmann

Der „Roßbacher Mockl“ (Adorf – Asch) und Projekt Roßbach – Hof (Fortsetzung und Schluss)

Am 9. November 1921 wurde die „Kraftpostlinie“ Oelsnitz – Ebmath eingerichtet. Schon 1922 wollte man diese Buslinie über Roßbach nach Bad Elster verlängern, Dazu hätte es eines deutsch-tschechoslowakischen Staatsvertrages bedurft, der nie ernsthaft in Angriff genommen wurde. So hat man erst am 1. Dezember 1938 die Buslinie von Oelsnitz bis Roßbach erweitert.

1928 gründete sich ein „Ausschuss für den Bahnbau Adorf – Hof“. Erster Vorsitzender war Hauptlehrer Kurt Jähnichen und Schatzmeister Bürgermeister Hager in Obergettengrün. Die Reichsbahndirektion Nürnberg ver-

langte für einen ersten Entwurf mit Ertragsberechnung der ca. 33 km langen Bahnlinie von Hof über Regnitzlosau und Ebmath 3.300 RM Vorschuss. Anscheinend wollte man Roßbach und damit CSR-Gebiet umfahren, obwohl die DR als Rechtsnachfolger den Plan, der schon 1875 beim Projekt der Chemnitz-Aue-Adorfer Bahn anvisiert worden war, laut Konzession von 1903 durch Böhmen hindurch hätte realisieren dürfen. Doch die Weltwirtschaftskrise machte die Hoffnungen zunichte. In den dreißiger Jahren setzten die CSD zunehmend dieselmotorbetriebene Turmtriebwagen ein. Mit dem „An-

schluss des Sudetenlandes“ 1938 kam auch die Strecke Asch-Roßbach-Adorf zur DR (Reichsbahndirektion Regensburg). Nun wurde der Anschlussbahnhof Asch offiziell in „Asch Hauptbahnhof“ umbenannt.

Nicht einmal ganz 39 Jahre fuhr der „Roßbacher Mockl“ durch das liebevolle Tetterweintal. Kampfhandlungen am Ende des Zweiten Weltkrieges führten in und um Adorf noch zu manch sinnlosen Opfern. Am 15. April 1945 nahmen Truppen der 1. US-Infanteriedivision den Bahnhof Adorf und die Elsterbrücke der Roßbacher Eisenbahn unter Beschuss und zerstörten sie. Auch ein Zug auf dem Bahnhof Freiberg wurde von Tieffliegern beschossen. Die Bahnhofsverwalterin Julie Kasecker (* 1903 in Haberspirk) berichtete dem Ver-

fasser 1973, dass sieben Todesopfer zu beklagen waren. Seitdem ist kein Zug mehr von Roßbach heruntergefahren.

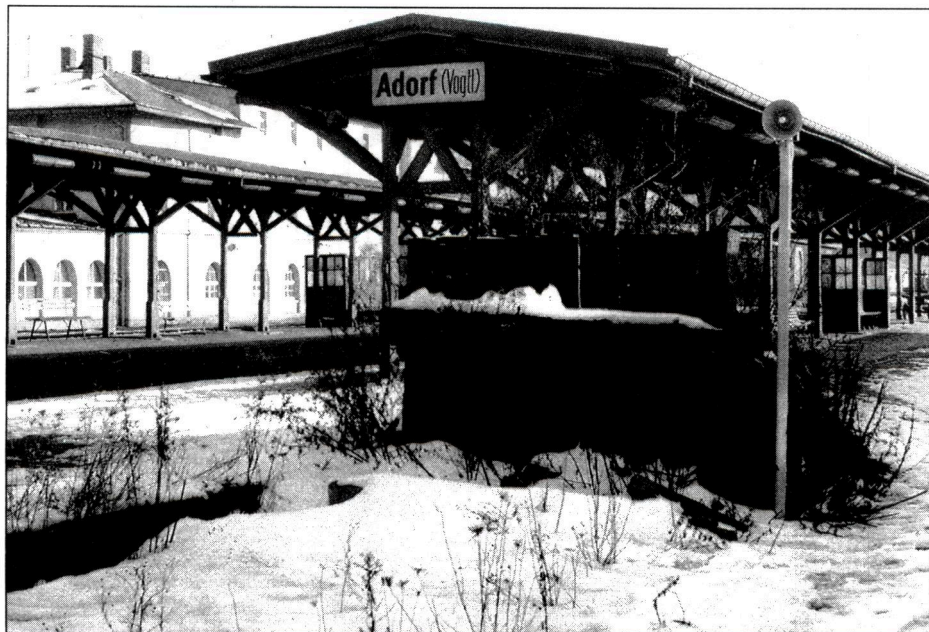
In den Personenstandsbüchern von Adorf konnten nur zwei Tote nachgewiesen werden. Vielleicht starben die anderen im Krankenhaus (?). Der Elektromeister Paul Curt Hager (* 1895 in Oelsnitz), wohnhaft in Adorf, Kolonie 17, ist am 15. April 1945 um 9 Uhr 30 Minuten in Freiberg im Eisenbahnzug durch Tieffliegerangriff gefallen. Er war seit 1931 verheiratet mit Anna Katharina geborene Egelkraut. Den Tod meldete Hilfsmeister Ewald Schlosser aus Remtengrün.

Der Lokomotivführer Fritz Albert Hansky (* 1908 in Oelsnitz), wohnhaft in Adorf, Hermsgrüner Weg 3, ist am 15. April 1945 um 11 Uhr 30 Minuten im Reichsbahnbetriebswerk Adorf durch Tieffliegerangriff (Bauchschuss) gefallen. Er war seit 1936 verheiratet mit Johanna Magdalena geborene Thomä. Den Tod meldete sein Schwiegervater, Reichsbahnsekretär Egon Thomä.

Dieser letzte Zug soll kein gewöhnlicher gewesen sein. Er lieferte den Stoff für die Kriminalerzählung „Fingerzeig eines Toten“ (Berlin 1988) und war mit Kunstschätzen, die die Nazis in böhmischen Kirchen und Museen konfisziert hatten, beladen. Die Beutestücke wurden zunächst in Scheunen und Kellern versteckt. Jahrzehnte später tauchten einzelne Werke auf internationalen Auktionen auf und führten zu Ermittlungen von DDR- und CSSR-Behörden.

1945 bestimmten die Alliierten, dass Staatsgrenzen bei Bahnanlagen zu Eigentums Grenzen wurden. Damit bekamen die CSD nicht nur ihre Strecke Aš - Hranice v Cechách zurück, sondern auch alle DR-Anlagen in der Tschechoslowakei, wie z. B. den Bahnhof Eger mit den Strecken nach Waldsassen, Schirnding, Asch und Bad Brambach. Im Tetterweintal wurden die Gleise 1949 zurückgebaut. Die Bahntrasse hat man in einen Weg und die Stationsgebäude in Freiberg und Arnsgrün in Wohnhäuser verwandelt. Auf dem Bahnhof Adorf erinnerte noch lange ein funktionsloser Prellbock am Nordende das Bahnsteigs 4/5 an den „Roßbacher Mockl“.

Am 12. Dezember 1968 wurde der alte Bayerische Bahnhof in Asch, der erst 1961/62 umfassend saniert worden war, gesprengt. Es hieß, der Neubau wäre für die Wiederaufnahme des Personengrenzverkehrs nötig. Aber die Westöffnung war seit 21. August 1968, seit dem Einmarsch von Truppen des Warschauer Pakts, kein Thema mehr, und so war das Ende 1970 eingeweihte neue Empfangsgebäude eine glatte Fehlinvestition, weil der Zugverkehr nach Roßbach



Bahnhof Adorf – Prellbock der Bahn von Roßbach

darum herumführte und nach Bayern nur Güterverkehr stattfand. Übrigens war am 11. September 1951 ein Personenzug von Asch in den Westen durchgebrochen. Am 1. Juli 1990 erfolgte die Grenzöffnung zwischen CSFR und BRD, und es gab Sonderfahrten mit CSD-Triebwagen zwischen Asch und Selb-Plößberg auf dem 7,3 km langen Grenzschnitt, der seit 1978 zur Nebenbahn herabgestuft war. Güterzüge mit Holz und Kaolin aus der CSSR fuhren zumeist leer zurück. Am 26./28. Mai 1995 wurde der Grenzübergang Wildenau-Eisenbahn geschlossen und der Güterverkehr eingestellt. Das Teilstück zur Grenze ist am 28. September 1996 auf deutscher und am 13. Dezember 2010 auf tschechischer Seite stillgelegt worden. Am 13. Dezember 2015 wurde die Linie reaktiviert. Die „Oberpfalzbahn“ fährt im

Zweistundentakt von Hof über Asch und Eger nach Marktredwitz und zurück. Zwischen Asch und Asch-Stadt bzw. Roßbach pendelt ein CD-Triebwagen.

Auch zwischen Asch und Roßbach fuhren in den 1990er Jahren immer mehr Busse und immer weniger Züge. Nur drei Zugpaare täglich waren übriggeblieben, als die Tschechischen Bahnen (CD) den Verkehr mit dem Fahrplanwechsel am 23. Mai 1998 einstellten. Am letzten Tag fuhr auch der historische Triebwagen „M 131.1“ des Eisenbahnklubs Sokolov/Falkenau als Abschiedsattraktion mit. Bürgermeister František Jurcák hoffte allerdings auf eine Wiederbelebung der Gleise nach einer Privatisierung der Strecke mit einem neuen Betreiber. Allerdings wurde keiner gefunden. Die CD (seit 1994: CD s. o., seit 2004: CD a. s.) fahren als privat



Haltestelle Roßbach am 11. 7. 2015

siertes, aber staatseigenes Unternehmen weiter. 1998/99 gab es ein Zugpaar, 1999/2000 vier, 2000/02 drei, 2002/05 zwei und seit 2006 nur noch ein Zugpaar freitags und am Wochenende. Eine zweite Einstellung des Reiseverkehrs am 9. Dezember 2006 konnte in letzter Minute abgewendet werden. Der Kreis Karlsbad, der (ähnlich wie in Deutschland) für den regionalisierten Nahverkehr zuständig ist, konnte überzeugt werden, dass es einfacher ist, für eine noch nicht stillgelegte Strecke einen neuen Verkehrsträger zu finden als für eine Strecke, die erst wieder reaktiviert werden muss. Seither fährt ein Zugpaar täglich nach Roßbach. Alle anderen enden in Asch-Stadt.

1948 hatten die CSD die Buchsta-

ben des deutschen Ortsnamens entfernt und an ihrer Stelle ein weißes Emailleschild mit schwarzer Schrift „HRANICE v Cechách“ angebracht. Als nach dem Bruch mit der Slowakei 1992/93 aus dem westlichen Teil der Tschechoslowakischen Staatsbahnen die Tschechischen Bahnen (Česke Dráhy = CD) wurden, hat man blaue Schilder mit weißer Schrift eingeführt. Als das weiß-schwarze Schild am Roßbacher Bahnhof entfernt war, kam der alte Name wieder zum Vorschein. Aber das weiß-blaue Schild wurde an anderer Stelle angebracht, so dass der Originalname weiterhin lesbar war, bis das unbewohnte Empfangsgebäude im September 2014 abgerissen wurde. Gleiches gilt auch für Thonbrunn.

garns. Wie gesagt, war die österreichische Textilindustrie zu einem sehr hohen Prozentsatz in der nun entstandenen Tschechoslowakei konzentriert und sah sich nun von ihren früheren Hauptabsatzgebieten abgeschnitten. Die Nachfolgestaaten bauten eigene Textilindustrien auf und schützten diese durch hohe Zollmauern. Die heimische Textilindustrie war also gezwungen, entweder zu resignieren oder sich nach neuen Absatzgebieten umzusehen.

Sie tat, wie nicht anders zu erwarten, das letztere und zwar mit Umsicht und Energie, hatte dabei freilich mit ungeahnten Schwierigkeiten zu kämpfen. Es kamen Dollar- und Pfundsturz, die nordischen Währungen mit sich reißend und in deren Gefolge Einfuhr- und Zahlungsbeschränkungen in den meisten Ländern der Welt. All diesen Widrigkeiten zum Trotz eroberte sich die Ascher Textilindustrie zwischen den beiden Kriegen auf dem Weltmarkt neue Absatzgebiete und behauptete sich durch die Qualität ihrer Erzeugnisse und immer solide Belieferung auch gut.

Zum Beweise dafür einige Kurzberichte:

Webwaren: Die Ascher Webereien waren in der Hauptsache auf Damenmodestoffe eingestellt und schufen darin Großartiges. Ascher Modestoffe wurden nach allen wichtigen Ländern Europas und den USA exportiert. Selbst in Paris, dem ehemaligen Zentrum der Weltmode, waren sie in großem Umfang vertreten. Die Firma Gebr. Adler Asch/Neuberg war damals durch ihre Musterung in Schottendessins bei maßgebenden Abnehmern im In- und Ausland als der „Schottenkönig“ bekannt.

Ascher Schals und Tücher wurden in den 20er Jahren in großen Mengen nach den USA und Kanada exportiert. In den Jahren 1925–1928 waren allein bei der Firma Singer & Co. rund 900 Hausweber in den Dörfern des Ascher Bezirkes mit der Ausführung solcher Exportaufträge beschäftigt. Schals und Tücher wurden außer nach den USA und Kanada auch am Balkan, im vorderen Orient, in Indien und Westafrika abgesetzt.

Wirkwaren: Bis 1918 hatte die Ascher Wirkerei im großen österreichisch-ungarischen Markt stets ein lohnendes Absatzgebiet. Schon damals aber gab es einen wichtigen und umfangreichen, allerdings inoffiziellen Export, nämlich den Schmuggel aus Galizien nach Rußland. Große Mengen von sog. Struck-Unterwäsche ging dort über die Grenze. Es war ein von galizianischen Händlern im Großen wohlorganisierter Schmuggel, der den Wirkereien zugute kam.

Über die Geschichte der Textilindustrie im Ascher Ländchen

(Fortsetzung und Schluss)

Auch Ascher Firmen exportierten alle Welt

Aber auch Ascher Firmen beschäftigten sich schon frühzeitig mit Spezialexporten, so z. B. die Firmen Adam Nickerl und R. u. E. Jäger. Darüber konnten wir aus der Firmenchronik der Familie Jäger, die uns die Tochter des letzten Firmeninhabers, Frau Herta Künzel, zur Verfügung stellte, Näheres erfahren. Danach ist der eigentliche Gründer der Firma Jäger aus Neuberg, Johann Erhard Jäger (1801-1886). Dessen Sohn Wilhelm Erhard Jäger (geb. 1844) gründete in Asch eine Webwarenfirma unter dem Namen E. Wilhelm Jäger.

Seine Söhne wiederum gingen nach Indien und gründeten mit zwei Angestellten der Firma namens Grünes und Käppel unter der Firmenbezeichnung R. Jäger & Co. Verkaufsniederlassungen in Madras, Bombay, Kalkutta und zuletzt im Jahre 1900 in Delhi.

Richard Jäger (geb. 1875) ging 1894 nach Indien und hielt sich dort bis 1914 auf. Dann wurde er von den Engländern als Angehöriger einer Feindmacht interniert und kehrte erst 1918 nach Asch zurück. Sein Bruder Emil Jäger (geb. 1879) folgte ihm 1895 nach und kehrte nach achtjährigem Aufenthalt in Indien zur Ascher Stammfirma zurück. Der jüngste Bruder Max schließlich, der 1897 nach Indien ging, zog sich in den Tropen nach einigen Jahren ein Nervenleiden zu. In die Heimat zurückgekehrt, schied er aus der Firma aus, die 1903 ihren Firmennamen auf R. & E. Jäger änderte.

Außer indischen Schals, die in Asch hergestellt wurden, haben die Niederlassungen in Indien Gablonzer Glasschmuck eingeführt und verkauft.

Vor 1914 wurden etwa 400 Heim-

weber auf firmeneigenen Handwebstühlen in fast allen umliegenden Dörfern von Asch und im Egerland bis ins Kaiserwaldgebiet beschäftigt. Die Firma besaß auch eine mechanische Weberei mit 38 Webstühlen. Der Boykott ausländischer Waren durch Gandhi brachte den Export nach Indien zum Erliegen.

Nach dem Ersten Weltkrieg musste deshalb das Erzeugungsprogramm umgestellt und nach anderen Absatzgebieten gesucht werden.

Dies ist die Geschichte des „Indischen Jäger“, wie die Firma in Asch allgemein genannt wurde. Abgesehen von diesem Spezialexport nach Indien haben Ascher Webwarenfirma auch ihre regulären Erzeugnisse, also in der Hauptsache Modestoffe, schon vor 1914 in erheblichem Umfang exportiert. Es stehen uns diesbezüglich leider keine Einzelheiten zur Verfügung, doch wissen wir z. B. von Herrn Arnold Geipel, dem letzten Chef der Firma Christian Geipel und Sohn, dass diese Firma schon damals in die ganze Welt exportierte. In Europa z. B. nach Frankreich und in die nordischen Staaten, dann nach USA, wo eine eigene Vertretung bestand und nach allen zivilisierten Ländern der Welt, in denen erstklassige Modestoffe überhaupt absetzbar waren. Der Exportanteil der Firma Geipel belief sich damals auf 20 bis 25 Prozent, für Erzeugnisse der in der Rede stehenden Art und für die Vorkriegszeit ein überraschend hoher Satz.

Nach 1918:

Bis zum Ersten Weltkrieg stand unserer Textilindustrie der große österreichisch-ungarische Markt zur Verfügung und bot unseren Fabriken fast immer reichlich Beschäftigung. Dies aber änderte sich nach 1918 durch die Zerschlagung Österreich-Un-

Nach dem Kriege mussten neue Absatzgebiete gesucht werden, diese wurden vor allem in Holland und England gefunden. Es wurden riesige Mengen geliefert. Doch kam das Geschäft mit England zum Erliegen, als 1932 der Freihandel aufgegeben und Zölle eingeführt wurden.

Handschuhe: Wie schon erwähnt, war die tschechoslowakische Stoffhandschuhindustrie fast gänzlich in

Asch konzentriert. Sie war ein außerordentlich wichtiger Faktor für den Export. Beispielsweise wurden im Jahre 1938 25 Millionen Paar Handschuhe im Wert von 149 Mill. Kc exportiert. Von dieser Ausfuhr gingen allein nach den USA (je nach Material) 80 bis 90 Prozent.

Die Chronik der Firma Christ. Fischers Söhne besagt, dass im Jahre 1936 nicht weniger als 95% ihrer

Handschuhausfuhr nach den USA gegangen war.

Asch und Roßbach hatten also auf den Weltmärkten Klang und Namen!

Dies ist ein Auszug aus dem großen Beitrag von Herrn Hermann Hilf über die Textilindustrie im Ascher Ländchen. (Buch „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ von 1977.)

BILDER AUS DER UMGEBUNG VON ASCH HEUTE:



Eine schöne „Kastanien-Allee“ ist die Straße von Neuhausen nach Asch geworden. An heißen Sommertagen kann man schön im kühlen Schatten hinüberwandern, das ohne Autoverkehr. Links neben dem Baum grüßt der Hainberg.



Nach links ist ein Blick hinüber nach Schönbach mit Sportplatz und dem stolzen Rathaus zu sehen.



Nach der Kreuzung des Gustav-Geipel-Ringes mit der Straße nach Schönbach kann man von der Neuhausener Straße her in den oberen Teil der Bayernstraße schauen.

Fotos: Richard Heinrich

Leserbriefe

Nachtrag zum Bericht „Erinnerungen an Oberreuth“

von Edda Gemeinhardt, Bad Brambach, Ascher Rundbrief Ausgabe Mai 2017, S. 70/71

Über das Dorf Oberreuth schreibt Karl Alberti in „Beiträge zur Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirkes“, Band 1, Seite 80 f:

Oberreuth

Im Frühling 1289 war König Rudolf von Habsburg neuerdings in Eger, um dort mit seiner Tochter Guta und König Wenzel, seinem Schwiegersohn, zusammenzutreffen. In seinem Gefolge waren viele Fürsten und Herren, unter ihnen der Burggraf von Nürnberg, der Ahnherr des nachmaligen hohenzollernschen Königshauses von Preußen.

Die Hohenzollern stammten aus der schwäbischen Burg Zollern. Zur Zeit Kaiser Friedrich Barbarossa gelangte ein Friedrich von Zollern durch seine Gemahlin, die Erbtochter des Burggrafen von Nürnberg, in den Besitz dieser Burggrafschaft. Seine Nachkommen vermehrten durch sparsame Haushaltung und kluge Erbverträge die burggräflichen Güter und Friedrich III., der Zeitgenosse Rudolfs von Habsburg gewann durch seine Gemahlin, eine Tochter des 1248 ohne männlichen Erben gestorbenen reichbegüterten Herzogs Otto von Andechs-Meran, noch die Gegend um Bayreuth und das Regnitzland um Hof a. Saale.

Bei der Königswahl im Jahre 1273 trat Burggraf Friedrich III. tatkräftig für Rudolf von Habsburg ein und blieb zeitlebens König Rudolfs getreuer Parteigänger. Seine guten Dienste wurden durch mancherlei königliche Gunstbezeugungen belohnt. Unter anderem erwarb er im angrenzenden Egerlande mit des Königs Zustimmung eine Reihe von Reichslehen, z. B. Wundsiedel, Hohenberg und Arzberg. Noch kurz vor König Rudolfs Tod (Juli 1291) kaufte er von Engelhard Nothhaft auf Wildstein eine Anzahl Reichsgüter in der Gegend von Thiersheim und in derselben Urkunde vom 30. Januar 1291 verpfändete ihm Engelhard Nothhaft um 50 Mark „schwar-

zen Silbers“ auch Güter in *Oberreuth* (Oberrouete), die jährlich 7 Mark trugen.

Die Urkunde über diesen Kauf erliegt im bayerischen Reichsarchive in München. Sie wurde auf der Kaldolsburg bei Nürnberg, dem Sitze der hohenzollerschen Burggrafen, ausgestellt. Zeugen des Kaufes waren Hilpold von Stein, Rüdiger und Babo von Sparneck, Arnold von Hohenek, Otto von Dientenhoven und Rüdiger von Brand.

Die *Nothafte* waren eines der ältesten Geschlechter des Egerlandes; sie sind schon zur Zeit Kaiser Barbarossas in vielen Urkunden erwähnt, besaßen Falkenau und Wildstein und erhielten zu Beginn des vierzehnten Jahrhunderts die Belehnung mit dem Reichsforst südlich von Selb, wo sie 1340 die Feste *Thierstein* erbauten.

Über die *Nothaftischen* Güter in *Oberreuth* ist nichts Näheres bekannt; wir wissen auch nicht, wann und wie die Pfandschaft derselben wieder eingelöst oder übertragen worden ist. Ein Jahrhundert später, um 1400, war *Oberreuth* samt *Niederreuth* im Besitze des oberfränkischen Geschlechtes von *Reitzenstein* und 1534 kam es durch Kauf an die Herren von *Zedtwitz*.

Dass *Oberreuth*, obwohl es 1291 zum erstenmale urkundlich genannt ist, damals gewiss schon längere Zeit bestand, bedarf wohl keines besonderen Hinweises. *Niederreuth* ist gar erst 1342 zum erstenmale erwähnt, aber der dortige Ringwall beweist, dass *Niederreuth* eine sehr alte Ansiedlung ist.

☆

Wie Edda Gemeinhardt schreibt, erinnert heute nur noch der Friedhof an dieses einstmals blühende Dorf im Ascher Land. Und auch diesen Friedhof kann man leicht übersehen. So mancher Wanderer oder Radfahrer, wird achtlos daran vorbeifahren ohne zu bemerken, dass hier ein Friedhof liegt. Deshalb wäre es eine lohnende Aufgabe auch diesen Gottesacker in einen würdigen Zustand zu versetzen. (H. A.)

— ☆ —

Nachtrag zum Wastl Fritz

In einer der letzten Ausgaben des Ascher Rundbriefes war ein Foto dieses Ascher Originals zu sehen. Ein Leser erinnerte sich an folgende Geschichte:

Manche Ascher Mädchen machten sich angeblich einen Jux daraus, den Fritz um einen Kuss zu bitten, worauf dieser – dem bekannten Ascher Charme entsprechend – geantwortet haben soll: „Dös kennt deiner altn Guschn passn!“ H. A.



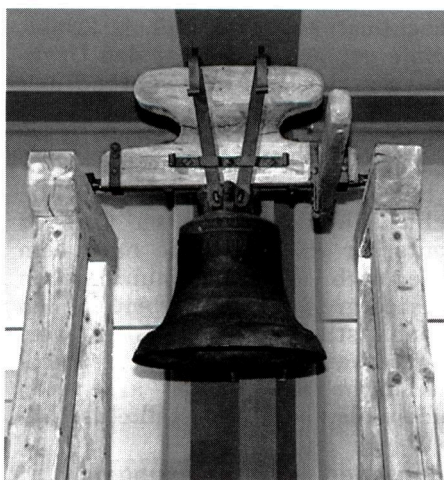
Friedhof in Grün



Das Zedtwitz-Grabmal in Grün



Das schön restaurierte Leichenhaus in Grün



Glocke im Leichenhaus in Grün

Die Erhaltung der Friedhöfe in Krugsreuth, Niedereuth, Wernersreuth und Nassengrub ist der Stadt Asch ein wichtiges Anliegen. (Für

Mähring ist die Gemeinde Schönbach zuständig und auf dem Neuberger Friedhof sind die Arbeiten durch die Gemeinde Podhradí bereits fortgeschritten.) Die Stadt Asch führt deshalb dankenswerterweise immer wieder Restaurierungsarbeiten durch. In diesem Jahr standen auf dem Friedhof in Grün umfangreiche Arbeiten an. Auf einer Länge von 60 Metern wurde der Holzzaun einschließlich des Tores erneuert. Auch das Leichenhaus, dessen Alter auf 100 Jahre geschätzt wird, wurde saniert. Nach der Reparatur des Glockenturmes, der Fensterläden, der Eingangstüre und des Dachstuhles erfolgte die Neueindeckung des Daches. Die Kosten beliefen sich auf ca. 170.000 Kronen. (H. A.)



Gedenkveranstaltung in Brünn

Die vor einigen Jahren ins Leben gerufenen Gedenktage an den sogenannten Brünnener Todsmarsch wurden auch heuer wieder durchgeführt. Rund 300 Menschen begaben sich am 20. Mai 2017 auf den 30 Kilometer langen Versöhnungsmarsch von Pohrlitz (Kreis Nikolsburg) nach Brünn. Erneut erinnerten sie damit an die Opfer des Elendszuges vom 31. Mai 1945, als rund 27.000 deutsche Brünnener – fast nur Frauen, Kinder und ältere Menschen – aus ihrer Heimatstadt vertrieben wurden. Rund 2500 überlebten die Strapazen des Marsches zur österreichischen Grenze nicht. Sie wurden entlang der Straße verscharrt. Die diesjährige „Wallfahrt der Versöhnung“ begann mit einem Gebet am Kreuz, das an einem der Massengräber in Pohrlitz steht. Die Teilnehmer des Versöhnungsmarsches gingen – umgekehrt zur Strecke 1945 – weiter über Raigern, Mödrütz bis zum Mendelplatz in Brünn, wo eine Gedenkveranstaltung stattfand.

(H. A.)

Egerlandtag 2017 in Marktredwitz

Unter dem Motto „70 Jahre nach der Vertreibung – Jugendarbeit heute“ fand vom 19. bis 21. Mai 2017 der diesjährige Egerlandtag zusammen mit dem Bundestreffen der Egerlandjugend in Marktredwitz statt. Es begann bereits am Freitag mit einem Empfang der Vorstandsmitglieder des Bundes der Egerländer durch den Oberbürgermeister der Stadt Marktredwitz Oliver Weigel im Historischen Rathaus. Danach folgte die Eröffnung der Sonderausstellung „Das weiße Gold des Egerlandes“ und „Geschenkte Kunst“ im Egerland-Kulturhaus und ein Volkstumsabend „Egerländer Notenbüch“ im Festzelt.

Höhepunkt des Sonntags war nach dem Gottesdienst der Festakt, bei dem Staatsministerin Emilia Müller die Festansprache hielt. Mit dem Treffen der Egerländer Landsleute ging die Veranstaltung zu Ende.

(H. A.)

Ausschreibung des Egerländer Kulturpreises „Johannes von Tepl“ und des Förderpreises 2017

Auch in diesem Jahr wird der Egerländer Kulturpreis „Johannes von Tepl“ samt Förderpreis vom Bund der Egerländer Gmoin (BdEG), der Arbeitsgemeinschaft Egerländer Kulturschaffender (AEK) und dem Landschaftsrat Egerland in der Sudeten-

deutschen Landsmannschaft, ausgeschrieben. Diese Institutionen stifteten gemeinsam diesen Preis in Erinnerung an den aus dem Egerland stammenden Johannes von Tepl, der um 1400 mit dem „Ackermann aus Böhmen“ die älteste und bedeutendste Prosadichtung der neuhochdeutschen Literatur geschaffen hat. Der Preis wird an lebende Personen verliehen, die sich durch herausragende kulturelle Leistungen um das Egerland und die Egerländer verdient gemacht haben.

Der Egerländer Kulturpreis besteht aus einem Hauptpreis und einem Förderpreis, die im Rahmen des Egerlandtages, der Bundeskulturtagung des BdEG oder der AEK-Begegnung verliehen werden. Die Förderpreise werden an Personen verliehen, die nicht älter als 35 Jahre sind. Auch Gruppen können berücksichtigt werden. Die Preissummen werden durch Spenden aufgebracht.

Vorschläge für die Preisträger können von Personen eingebracht werden, die Mitglied der oben genannten Institutionen sind. Dies muss bis zum 15. August 2017 an Dr. Wolf-Dieter Hamperl, Kulturwart des BdEG, Abergstraße 21, 83352 Altenmarkt in schriftlicher Form mit detaillierter Vita des Vorgeschlagenen erfolgen.

Die Preisträger werden von einer unabhängigen Jury von Personen des BdEG, AEK und der Egerländer Heimatvereine gewählt, wobei der Kulturwart des BdEG den Vorsitz hat. Die Preisträger werden von diesem informiert.

*Dr. Wolf-Dieter Hamperl,
Kulturwart des BdEG*

Zeitzeugen gesucht!

Der Verein „Political Prisoners“ ist auf der Suche nach Zeitzeugen und Zeugnissen des Uranabbaus in Joachimsthal. „Wir suchen Bilder, Briefe, einfach alles über den Uranabbau in der Zeit vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg“, sagt der Leiter und Initiator des Projekts Joachimsthal, Tomáš Bouška.

Besonders interessieren ihn die Schicksale der mehreren tausend deutscher Häftlinge, die nach dem Krieg noch vor der kommunistischen Machtergreifung zur Arbeit in den Joachimsthaler Uranminen verdammt waren. Nicht wenige deutsch-böhmische Spezialisten arbeiteten zudem als zivile Angestellte der Minen.

Führungen und Vorlesungen

„Helfen Sie uns, ihre Namen und Geschichte zu erfahren“, appelliert Tomáš Bouška: „Die Geschichte des Urans in Böhmen wird so um ein Mosaiksteinchen reicher.“

Interessierte lädt der Verein „Po-

litical Prisoners“ gerne zu Führungen durch die Uranminen und die ehemaligen Straflager ein.

„Wir bieten auch Schulungen durch erfahrene Experten an und vermitteln Zeitzeugen, die in den 1950ern in den Straflagern gefangen waren“, sagt Tomáš Bouška. Zudem organisiert der Verein auch Exkursionen für Gruppen und Schulklassen. Nicht nur auf Tschechisch, sondern auch auf Deutsch und Englisch. „Nach Absprache organisieren wir Seminare oder Filmvorführungen“, sagt Tomáš Bouška. „Die Geschichte der tschechischen Uranzulags und ihrer Insassen sollte verschwiegen werden. Das dürfen wir nicht zulassen.“

Weitere Informationen, auch auf Deutsch:

E-Mail: info@politicalprisoners.eu

Telefon +420 601 593 991

Facebook: <https://www.facebook.com/SpolekPoliticiVezni/>

SpolekPoliticiVezni/

Web: www.politictivezni.cz

Gesucht: Das Archiv der Stiftung Ascher Kulturbesitz sucht alte Ascher Briefmarken mit dem Aufdruck von 1938. Angebote bitte an Telefonnummer: 01 72 98 33 917.

70 Jahre Adalbert-Stifter-Verein

„Möge Europa sich bald in der theils neu errungenen theils schon länger bestandenen Freiheit festigen und ordnen – sonst gehen wir bei Auftauchen so vieler nicht meßbarer Gewalten einer düsteren Zukunft entgegen.“ Dies schrieb Adalbert Stifter im Mai 1848 an seinen Verleger Gustav Heckenast. Am 5. Mai beging nun der Adalbert-Stifter-Verein sein 70jähriges Bestehen.

Am 5. Mai 1947 wurde der Verein von Vertriebenen aus Prag und der Sudetengebieten gegründet und erlebte mehrere Wandlungen. Zunächst als kulturelle Heimat und Plattform der Sudetendeutschen dienend, ist er seit dem Beginn der Bundesförderung im Jahr 1952 als Einrichtung tätig, die vertriebene Künstler und Schriftsteller fördert und mit Ausstellungen und Publikationen die Kulturgeschichte der böhmischen Länder darstellt. Nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 unterstützte er exilierte Schriftsteller und Künstler der CSSR. Seit der Samtenen Revolution von 1989 zählt der Verein zu den ständigen Mitgliedern des Kulturaustausches. Er initiierte den Kunstpreis zur deutsch-tschechischen Verständigung, organisiert ein breites Programm kultureller Begegnungen und arbeitet eng mit Germanisten und Bohemisten der Nachbarländer zusammen.

(H. A.)

(Sudetendeutsche Zeitung 28. 4. 2017)

Bundeslastenausgleichs- archiv in Bayreuth

Neben dem Sudetendeutschen Archiv in München ist das Bundeslastenausgleichsarchiv in Bayreuth so etwas wie das zweite Gedächtnis der Sudetendeutschen Volksgruppe. Rund 40.000 laufende Meter Akten über die Geschichte, das Schicksal und die Eingliederung der Heimatvertriebenen lagern in dieser Behörde, die seit 1989 als Außenstelle des Bundesarchivs eine Fülle von Informationen bietet:

- ◆ die Feststellungsakten aus den Lastenausgleichsverfahren, die für die Heimatvertriebenen nach 1946 eine wichtige finanzielle Hilfe bei der Eingliederung waren;
- ◆ 10.000 Zeitzeugenberichte über die Vorgänge bei der Flucht und Vertreibung;
- ◆ Berichte über das Leben der Sudetendeutschen zwischen 1918 und 1945;

Das Schriftgut des mittlerweile aufgelösten kirchlichen Suchdienstes und der Heimatortskarteien.

Gerade für Familienforscher und junge Menschen, die sich mit ihrer Herkunft und ihren Vorfahren aus Böhmen, Mähren und Schlesien beschäftigen, kann das Archiv sehr hilfreich sein. Es ist oft die erste Anlaufstation für jüngere, um der eigenen Familiengeschichte auf die Spur zu kommen. (H. A.)

Berggottesdienste

Die Regionalbischöfin des Kirchenkreises Bayreuth, Dr. Dorothea Greiner, ruft zur Teilnahme an Berggottesdiensten auf, die von Juli bis Anfang Oktober auf verschiedenen Gipfeln im Fichtelgebirge — auch auf dem Hainberg bei Asch — gefeiert werden.

„Alle sind willkommen, ob sie in unserer schönen Gegend wohnen oder als Urlaubsgast nur eine kurze Zeit hier verbringen.“

Im Psalm 72,3 ist zu lesen: *Lass die Berge Frieden bringen für das Volk und die Hügel Gerechtigkeit.* Die Berge waren in kriegerischen Zeiten strategisch wichtige Angriffspunkte. Wenn der Berggipfel vom Feind erobert war, so war es schlecht bestellt um die Menschen im Tal. Freunde auf dem Berg bedeutete Sicherheit und Frieden für die Menschen im Tal. Ich bin überzeugt, dass die Menschen, die auf den Berggipfeln Gottesdienst feiern, Frieden mit hinunter bringen für die Menschen im Tal — und Gespür für Gerechtigkeit.

Kommen Sie und lassen Sie sich bei unseren Gipfelgottesdiensten auf den Bergen von Gottes Frieden und

auf den Hügeln von Gottes Gerechtigkeit erfüllen.“

- 23. 7.: Kornberg 10.00 Uhr
- 30. 7.: Waldstein, 10.00 Uhr
- 6. 8.: Platte, 11.00 Uhr
- 13. 8.: Rudolphstein, 10.00 Uhr
- 20. 8.: Prinzenfelsen Silberhaus, 11.00 Uhr
- 27. 8.: Zipfeltannenfelsen, 10.00 Uhr
- 3. 10.: Ochsenkopf, 11.00 Uhr

Wanderung in heimatlichen Gefilden von Asch nach Schönbach usw.

Ausgangspunkt: Stadtbahnhof Asch

Am Gymnasium Asch vorbei nach Schönbach, eingangs das Gewerbegebiet mit einigen namhaften Großbetrieben. Hier zweigte eine schöne Alleestraße Richtung Neuhausen ab. Am früheren Zollamt — heute ohne Grenzkontrolle — wurde eine Gedenkstätte mit Inschriften zur Mahnung angelegt.

Nun zurück nach Schönbach: zu den bereits erwähnten Betrieben gehörten auch die Aktienbrauerei — leider dem Verfall preisgegeben — sowie diverse Gewerbe- und Handwerksbetriebe, z. B. Fa. Wolfrum.

Nun weiter in das eigentliche Wohngebiet mit schönen Gebäuden, Gemeindeamt, Schulen, Turnhallen sowie dem „Schönbacher Schloss“ mit Dorfteich. Im Winter wurden aus dem Teich große Eisplatten herausgeschnitten und im Keller der Brauerei eingelagert. Das Schloss existiert nicht mehr.

Für viele Schönbacher und Ascher war ein Sonntagsausflug nach Mäh-ring ins Gasthaus der Familie Ludwig „Mähringer Schmie“ ein besonderes Vergnügen. Der Ort Mähring ist außer dem Friedhof mit Kriegerdenkmal gänzlich von der Landkarte verschwunden.

Eine Sehenswürdigkeit ist allerdings geblieben und zwar der „Herrnteich“ ganz in der Nähe vom Waldrand. Der jetzige tschechische Besitzer hat die Zu- und Abflüsse saniert und das ganze Drum-Herum in Ordnung gebracht. Das ganze Areal einschließlich Kriegerdenkmal macht einen gepflegten Eindruck. Eine Besichtigung lohnt sich! Der Ort Schilderberg ist gänzlich verschwunden. **Kurt Lankl**

Mit einem
Geschenk-
abonnement des
Ascher Rundbriefes
elfmal im Jahr
Freude bereiten für
27,— Euro!

Karl Kristl:

Fast ein Ascher

(Fortsetzung)

Sie hatten hochmögende alte Herren an maßgebenden Stellen, die sich königlich über unsere Geometertätigkeit amüsierten. Dem Stabinger übrigens kam nach dieser Begebenheit die Erleuchtung: Er hielt sich für einen begnadeten Geometer und sattelte um auf dieses Fach.

Die alten Herren „richteten es“ und bewahrten mich vor der drohenden Ausweisung. Schließlich kam ich mit einer für diese Art von Delikten sonst überhaupt nicht vorgesehenen Geldstrafe davon, nachdem man den Sachverhalt entsprechend zurechtgebogen hatte. Geldstrafe! Womit bezahlen? Siehe „Kaiser Maximilians Venusbad“! So ging ich zu einem alten Pappenheimer und erkundigte mich, ob denn im Falle der „Nichtbeitreiblichkeit einer Geldstrafe“ die Möglichkeit des Absitzens im Arrest gegeben sei: „Eigentlich nein, aber ich werd' Dir's richten! Wann wüllst rein?“ „Ach, Herr Sektionsrat, jetzt ist grad so schönes Wetter, ich hätt noch eine Bergtour vor!“ „No wärt' halt, bis regnet!“ Das tat ich, dann rückte ich ein auf zehn Tage. Es war bezaubernd. Wir waren unser Fünfe in einer Zelle. Lauter bessere Herren. Einer hatte in einer Ecke eine komplette Bergsteigerausrüstung stehen. Er war aus Innsbruck und für seine Eltern beim Klettern. So ersparte er sich jegliche Geständnisse seiner Untaten. Die Aufsicht war überaus milde. Der Herr Inspektor Wimpassinger beserte sein sehr bescheidenes Gehalt durch abendliche Tätigkeit als Diener eines Innsbrucker Chors auf. Der Wimpassinger tat sein Möglichstes für uns. Das Essen ließen wir uns aus dem Cafe „Maria Theresia“ bringen. Gegen 11 1/2 begannen wir Krawall zu machen und warfen die blechernen Essgeschirre unter lautem Protest und Pfui-Rufen an die Tür. Der Wimpassinger raste von Zelle zu Zelle und bat um etwas Geduld: „Bitte, meine Herren, i kann ja net überoll sein, schau'n's, die Herren vom Chor Tyrolia nebenan schrein a scho, glei bin i da, glei, a bisserl Geduld, bittschön!“ Ich verewigte mich an der Zellenwand: „Ich sitze hier, unschuldig, wegen freiwillig durchgeführter Vermessungsarbeiten am Bundesbahnhof zu Innsbruck“.

Die langen Hochschulferien, die ich fast immer daheim verbrachte, sind mir heute noch eine unersetzliche schöne Erinnerung. Allmählich entwickelte ich mich zum Ascher. Ich empfand gar nicht mehr, wie unansehnlich die Stadt eigentlich war. Wenn man gute Freunde fin-

det, hält man es ja überall aus, dort, wo nahestehende liebe Menschen leben, ist Heimat, die wahre Heimat. Die Stadt, meine vielen Freunde, das einmalige „Nikita“, die herbe Landschaft, die man lieb gewann, wenn sie sich allmählich dem Wanderer erschloss, das alles ließ in mir ein bis dahin gar nicht gekanntes Heimatgefühl entstehen. Ich war dort geborgen. Und ich brauchte einen Ort der Geborgenheit nach dem bedrückenden, feindseligen Prag. Die Spannungen zwischen Deutschen und Tschechen wurden immer ärger. Der deutsche Student in Prag bekam sie besonders zu fühlen. Wie atmete ich auf, wenn es auf die Ferien zuging!

Immer wieder war es für mich ein freudiges Erlebnis, wenn ich heimfuhr und nach Pilsen die deutsche Sprachgrenze erreichte, wenn wieder auch deutsche Namen auf den Bahnhöfen sichtbar wurden, wenn Egerländer einstiegen, wenn im Zug nach dem bedrückenden Schweigen während der Fahrt bis Pilsen wieder Deutsch gesprochen wurde. Konnte ein Staat, in dem man so etwas erleben musste, Vaterland für seine Nationen sein? Ist es denn nicht eine Ungeheuerlichkeit, wenn man im eigenen Land das Gefühl hat, dass eine Sprachgrenze Freund und Feind scheidet? Erbarmungswürdige Politiker, blindwütige Chauvinisten, die Derartiges zuließen, ja sogar noch anheizten. Ich war nie ein Chauvinist und bin nach meiner ganzen Natur immer um Ausgleich bemüht. Wie oft habe ich mit Tschechen über ihr Verhältnis zu uns Sudetendeutschen gesprochen, um Verständnis für unsere Lage werbend; es kam kein freundliches Echo. Heute wird unser guter Wille von damals freilich geleugnet. Miterlebt hat es allerdings keiner der Neunmalklugen, die jetzt die Schuld ausschließlich bei uns suchen. Ich will keinen Irrtum aufkommen lassen: Ich spreche nicht von jener Zeit, als alles für eine Versöhnung der beiden Völker schon zu spät war, als ein ausufernder, alles vergiftender Chauvinismus die Geister verdunkelte ...

So wurde ich trotz der prägenden Brüner Jahre meiner ersten Jugend doch noch zu einem Fast-Ascher.

Schnell flog sie dahin, die Studenzeit. Allmählich musste ich wieder in die unbarmherzige Klausur, das Büffeln, täglich acht bis zehn Stunden über ein Jahr, begann wieder. Keine Mädchen mehr, keine Kneipereien, kein tage- und nächtelang währendes „Quodlibet“, das berühmt-berüchtigte Kartenspiel der Prager Studenten. Es fiel schwer, sehr schwer nach der langen Zeit ungebundener Freiheit. Aber dank

des eisernen Seidel Karl gelang es. Freilich, je mehr ich in die eigentliche Juristerei eindrang, um so weniger vermochte sie mich zu fesseln. Immer, wenn ich mit meinen Kollegen von der Medizin zusammenkam, empfand ich es schmerzlich, dass ich im falschen Dampfer saß. Viele meiner Prager Freunde waren Mediziner, bei ihnen fühlte ich mich wohl. So war ich denn auch häufiger Gast in den von ihnen bevorzugten Prager Lokalen, zum Beispiel im „Bluthund“, jener Selcherei, in der man zu einer Kuttlflecksuppe beliebig viel Semmeln verzehren durfte und sich so, um eine Krone fünfzig Heller täglich, über die mageren letzten Monatsnottage durchbringen konnte. Es wurden sagenhafte Rekorde aufgestellt. Etwas feiner war es in einer anderen Fleischerei, einem länglichen dunklen Gewölbe,

und wegen dieser Form von den Mediziner sinnigerweise „Uterus“ genannt. Dort verkehrte der verbummelte Mediziner Ferry Königsfelder. Als sein Vater schließlich drohte, ihm kein Geld mehr zu schicken, wenn er nicht endlich eine Prüfung mache, entschloss sich der Ferry, es aufs Geratewohl einmal zu probieren. Das sprach sich in der Fachwelt herum, der Prüfungssaal war vollbesetzt, als der Ferry erschien. Er wusste nicht einmal, in welchem Fach er geprüft werden sollte. Bei seinem über alle Gebiete der Medizin gleichmäßig verteilten Unwissen war es ja auch wirklich egal. Ein alter, gütiger Professor unternahm den aussichtslosen Versuch, vom Ferry einiges zu erfahren. Es scheint sich um Chemie gehandelt zu haben.

(Fortsetzung folgt)

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Treffen der Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

Mit der Bekanntgabe vom Tode von Emmy Simon (geb. Franke, Jahrgang 1928, Maintal) begann Gerhild ihre Begrüßung am 26. Mai in der Turnhallengaststätte.

Die Gruppe wird naturgemäß durch Tod oder andere Unzulänglichkeiten nun auch immer kleiner. Aber wir waren doch wieder 20 Personen. Gott sei Dank konnten unsere drei Oberseniorinnen Gusti Plag, Elisabeth Stanka und Marie Steiner in alter Frische (geistig und körperlich fit) anwesend sein. Hans Tauscher ließ herzlich grüßen, er wird wohl nicht mehr kommen können, was sehr schade ist.

Dann nahm alles seinen gewohnten Lauf. Die Grüße der Nichtanwesenden wurden bestellt, Werner Winterling grüßte aus der Reha in Bad Nauheim, und dem Geburtstagskind Elfriede Wunderlich (Pöpel) aus Roßbach wurde mit Ständchen gratuliert, was sie sehr freute. Wir wurden mit Kaffee verwöhnt.

Das gute Essen wurde genossen und der Wirt erzählte begeistert von seiner Wallfahrt nach Mejugore in Kroatien. Gerhild las einige kurze Erzählungen aus der „Lachende Heimat“ vor und Anneliese hatte auch einen Beitrag vorbereitet. Schon mussten die Ersten aufbrechen, so ging schon wieder ein schönes Treffen zu Ende, mit der Hoffnung auf ein ge-

sundes Wiedersehen am Freitag, 30. Juni wieder in Maintal. Erst im Juli findet das Treffen in Kirdorf statt.

Nächstes Treffen am 30. Juni in Maintal, Turnhallengaststätte.

Schöne Pfingstwünsche an alle!

Auskunft: Betty Winterling, Frankfurt/Main, Telefon 069 / 54 56 05.

☆

Frage: Wo war in Asch der Horst-Wessel-Platz und die Straße der SA? Im Mai-Rundbrief wurden diese beiden Straßen ganz klein auf einer Postkarte auf Seite 73 abgedruckt, aber niemand wusste, wo diese sich befanden.

Ich habe erfahren, dass man im Internet in alte Ascher Kirchenbücher Einsicht nehmen kann. Sehr interessant.

G. Euler



Wir gratulieren Frau Gretel Panzer wird 105 Jahre

Gretel Panzer, geborene Gemeinhardt, kann am 29. 7. 2017 in Schotten ihren 105. Geburtstag feiern. Seitdem sie sich altersbedingt nicht mehr alleine versorgen kann, lebt sie in einem Seniorenwohnheim.

Gretel Panzer kam als älteste Tochter des Hermann Gemeinhardt und seiner Ehefrau Friederike, geborene Klaus in Podol-Weißwasser/Nordböhmen zur Welt. Sie wuchs dort in der Einöde einer Papierfabrik auf und kam bald nach Asch zu den Großeltern Klaus, um zum einen unter Kinder zu kommen, die in der Abgeschiedenheit nicht so zahlreich waren, und zum anderen in eine deutsche Schule eingeschult zu werden. Nur in den Ferien war sie zu Besuch bei den Eltern und Geschwistern.

In Asch besuchte sie drei Jahre die Bürgerschule, deren Leiter ihr Onkel Gustav Gemeinhardt war, und ging für ein viertes Bürgerschuljahr nach Prag in eine tschechisch-sprachige Bürgerschule. Sie lebte in dieser Zeit in einer gebildeten tschechischen Familie, deren Mitglieder alle Deutsch konnten, mit ihr aber nur Tschechisch sprachen. Nach einer Zeit in Asch besuchte sie für ein Jahr das Englische Institut nach Prag, wo sie die Lehrbefähigung für Englisch als Privatlehrerin erwarb. Ein weiteres Jahr verbrachte sie an der Haushaltsschule in Prachatitz, wo sie wieder vorwiegend mit tschechisch-sprachigen Mädchen zusammen war. Daher kommen ihre auch heute noch exzellenten Kenntnisse der tschechischen Sprache, die sie bei zahlreichen Reisen mit Familienmitgliedern und Freunden in den 70er und 80er Jahren zu einer sehr geschätzten Reisebegleiterin machten. Besonders beim Übertritt an der Grenze verstand sie eben die Gespräche der Beamten und wusste, was sie vorhatten.

Und in den Gasthäusern konnte sie die Speisekarten lesen, die damals ja nur in der Landessprache verfasst waren. 1937 heiratete sie Erich Panzer, zog in das Panzerhaus in der Niklasgasse und führte während des Krieges, als ihr Mann eingezogen war, den Handel mit Farben und Chemikalien weiter. In der Zeit wurden auch ihre beiden ältesten Kinder Günther und Sabine geboren, der jüngste Sohn Claus kam dann in Hessen zur Welt. Die Ausweisung mit dem 13. Transport am 27. 6. 1946 nach Rudingshain in Hessen traf sie sehr hart, war es doch der Absturz aus einer sicheren, gutbürgerlichen Existenz in ein

fast Nichts mit 50 kg Eigentum. Gemildert wurde die Not durch die zahlreichen gepaschten Sachen, die so nach und nach bei der Familie eintrafen. Ein Glück für Gretel Panzer war, dass ihr Mann Erich Panzer (* 21. 5. 1912 in Asch, † 12. 12. 1990 in Schotten) den Krieg und den Bory in Pilsen überstanden hatte und als Mann jetzt das Überleben sicherte. Dem Fleiß beider Eheleute gelang es, schon 1950 wieder ein eigenes, wenn auch bescheidenes Haus zu bewohnen und 1958 einen Neubau in Schotten zu beziehen, in dem Gretel Panzer bis 2009 auch wohnte. Im Seniorenheim, wo sie liebevoll betreut wird, wird ihr auch der Ascher Rundbrief, den sie noch immer bezieht, vorgelesen, weil inzwischen ihre Sehkraft stark nachgelassen hat. Die alte Heimat betreffenden Nachrichten verfolgt sie mit Interesse und versieht sie mit sachkundigen Kommentaren zu den alten Verhältnissen.

Gerne schließt sich die Vorstand-schaft des Heimatverbandes Asch den vielen Gratulanten an. Auch wir wünschen der Jubilarin alles Gute, vor allem Gesundheit und grüßen sie in heimatlicher Verbundenheit.

Horst Adler, Vorsitzender

— — ☆ — —

98. *Geburtstag:* Am 4. 7. 2017 Frau *Gertrud Riedl*, geb. Prell, Kinzigweg 17 in 63619 Bad Orb, früher Asch, Karlsgasse 23.

91. *Geburtstag:* Am 5. 7. 2017 Herr *Erich Aechtner*, Am Hang 20 in 34385 Bad Karlshafen, früher Asch, Hauptstraße 6.

90. *Geburtstag:* Am 27. 7. 2017 Frau *Else Hausmann*, geb. Jaekel, Hegauweg 3 in 79798 Jestetten, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch, Haus-Nr. 159. — Am 30. 7. 2017 Herr *Adolf Martin*, Wirthstraße 32 in 95028 Hof, früher wohnhaft in Mühlbach bei Selb, Haus-Nr. 24 (Boochbeck).

89. *Geburtstag:* Am 15. 7. 2017 Herr *Richard Rogler*, Forchenstraße 8 in 72124 Pliezhausen, früher Asch, Körnergasse 27. — Am 18. 7. 2017 Herr *Alfred Hiederer*, Enzianstraße 2 in 83646 Bad Tölz, früher Asch, Westend. — Am 25. 7. 2017 Frau *Gerhild Euler*, geb. Ploß, Adlerweg 60 in 61231 Bad Nauheim, früher Asch, Hauptstraße 26.

86. *Geburtstag:* Am 7. 7. 2017 Herr *Walter Stubner*, Ringstraße 8 in 95679 Waldershof, früher Asch, Hauptstraße 139. — Am 10. 7. 2017 Herr *Erich Egerer*, Birkenstraße 41 in 61169 Friedberg, früher Asch, Schlossgasse 19/88.

85. *Geburtstag:* Am 12. 7. 2017 Frau *Edith Jaeger*, geb. Müller, Am Stirkenbend 21 in 41352 Korschen-

broich, früher Asch, Hauptstraße 113.

84. *Geburtstag:* Am 7. 7. 2017 Frau *Elfriede Hacia*, Hersfelder Straße 12 in 35304 Alsfeld, früher Asch, Steingasse 34. — Am 20. 7. 2017 Herr *Herbert Koenig*, Anemonenstraße 27 in 91217 Hersbruck, früher Asch, Anzengruberstraße (Westend). — Am 31. 7. 2017 Frau *Waltraud Lau*, geb. Weidenberger, Wellweg 19 in 31157 Sarstedt, früher Asch, Waisenhausstraße 22.

75. *Geburtstag:* Am 25. 7. 2017 Herr *Werner Haeckl*, Rottalstraße 5 in 94086 Griesbach, früher Asch, Albertgasse 12.

74. *Geburtstag:* Am 16. 7. 2017 Herr *Günther Raitzel*, Gogolova 15 in 35201 Asch, früher Asch, Steingasse.

47. *Geburtstag:* Am 21. 7. 2017 Herr *Gernot Dietrich*, Adlerstraße 14 in 95111 Rehau.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

85. *Geburtstag:* Herr *Alfred Wölfel* (Hofmichel). — Herr *Helmut Wilfert* (Hus).

81. *Geburtstag:* Frau *Grete Landgraf* geb. Müller (Pakter).

76. *Geburtstag:* Frau *Edith Jilg* geb. Lohwasser (Tochter von Biener Lydia). — Herr *Horst Heinrich* (Sohn von Briefträger Alma). — Frau *Gudrun Duda* geb. Singer (Tochter von Edwin und Helen, Ascherstr.).

— — ☆ — —

Niederreuth trauert:

Herr *Adolf Heinrich* ist am 15. Mai 2017 wenige Tage vor seinem 84. Geburtstag in Vohenstrauß verstorben. Er wohnte früher in Niederreuth Nr. 51. Das war im oberen Dorf, Nähe Ortsausgang nach Asch. Wir kennen ihn gut mit dem Hausnamen „Mühlkanners Dolfe“.



Unsere Toten

Maria Hinke, geb. Wirnitzer, geboren am 27. 4. 1914 in Asch, gestorben am 30. 5. 2016 in Buseck, Kreis Gießen; früher Asch, „Am Forst“.

Sie war Lehrerin, und es gibt vielleicht noch den einen oder anderen Schüler, der sich an sie erinnert.

Meine Mutter, ihre Zwillingsschwester, ist bereits 2006 verstorben.

Theresia Förster, geb. Wirnitzer, verw. Seidel, geboren am 27. 4. 1914 in Asch, gestorben am 18. 2. 2006 in Buseck, Kreis Gießen.

Sigrun Rössler, geb. Seidel

NACHRUF



Der Tod von *Liselotte (Lilo) Joachim* macht uns von der DAV-Sektion Pfaffenhofen-Asch sehr traurig. Lilo war mit ihrem Mann Herbert Joachim stark mit der Sektion und der Ascher Hütte verbunden. Sie hat die Entwicklung der Sektion Asch und der Ascher Hütte mit Wohlwollen unterstützt und war bis zuletzt in der fusionierten Sektion Pfaffenhofen-Asch als Ehrenrätin in offizieller Funktion. Als Geschäftsstel-

lenleiterin war sie in der Sektion Asch lange Jahre tätig und kümmerte sich um den Vereinskeller in der Gravelottestraße in München. Lilo hat immer viel Freude und Humor in die Sektion getragen und daher verlieren wir einen wichtigen Menschen in unserem Verein.

Wir werden sie in bester Erinnerung behalten.

Florian Brunthaler, 1. Vorstand
Gerhard Sonntag, 1. Schriftführer



SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00, IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187, BIC: BYLADEM1Hof

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, IBAN DE54 780 500 000 430 203 349, BIC BYLADEM 1HOF

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des

Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

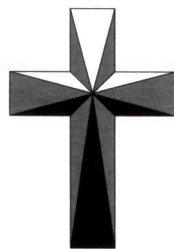
Dr. Hans Jürgen Arno Scherling 30 Euro — Irmgard Wirth 30 Euro — Ida Marecek 40 Euro — Wilhelm Jäger 100 Euro, davon 50 Euro für die Neuberger Kirche — Leopold Chalupa 100 Euro für die Neuberger Kirche — Hertha Wunderlich 60 Euro.

Spenden vom 1. 5. bis 31. 5. 2017.

Für alle Spenden sagt der Vorstand des Heimatverbandes „Herzlichen Dank!“

Für die Ascher Hütte: Im Gedenken an *Hanni Asch* spendeten: Paul Gröhmman 100 Euro — Auguste Plag 20 Euro — Karl-Heinz Schmidt 50 Euro — Waldtraut Gembruch 30 Euro — Johannes und Gertraud Mai 50 Euro — Dr. Christine Klar 50 Euro — Prof. Dr. Hans Gros und Helga Gros 100 Euro — Juliane von Versen 30 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Erika Stöss, Berlin 50 Euro — Sieglinde Forckel, Maintal, im Gedenken an Emmi Simon, Frankfurt 30 Euro — Werner Hofmann, Weitraamsdorf 20 Euro — Gertrud Pschera und Erwin Ludwig, Hettenshausen 20 Euro.



*Erinnerungen, die unser Herz berühren,
gehen niemals verloren.*

Liselotte Joachim, geb. Adler

* 28. September 1924 † 5. April 2017

In Liebe und Dankbarkeit:

Gernot Joachim und
Margherita Harrasser-Joachim
mit **Salvan** und **Dindia**
im Namen aller Angehörigen

82194 Gröbenzell, Birkenstraße 9c;
früher Asch, Peintstraße

Anstelle zugedachter Blumen bitten wir im Sinne der Verstorbenen um eine Spende zugunsten der Ascher Hütte oder des Heimatverbands des Kreises Asch e. V.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 30,— Euro, halbjährig 15,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift w. o. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.